

28. Juni 2012 10:59 Uhr

18. JAHRHUNDERT

## Auf den Spuren des Sklavenhandels in Basel

**Bedeutende Basler Patrizierfamilien sollen im 18. Jahrhundert am Handel mit Menschen gut verdient haben. Warum dies keineswegs verblüffend ist:**



Aufstand auf einem Sklavenschiff Foto: Cooperaxion

Als "Mahnmal gegen den Ungeist der Zeit und gegen die Entchristlichung der Gesellschaft" wollte ihr Stifter Christoph Merian die von 1857 bis 1865 errichtete Basler Elisabethenkirche verstanden wissen. Gerüchte, wonach der einst reichste Mann der Schweiz, der ein Jahr nach Baubeginn starb, sich von seinen Sünden und der Verwicklung in dunkle Geschäfte habe freikaufen wollen, gab es seither immer wieder.

Nach Meinung Historikers und Merian-Biografen Robert Labhardt ist das allerdings Unsinn. Dass der berühmte Wohltäter der Stadt und Vater der nach ihm benannten Stiftung am schwärzesten Kapitel der europäischen Wirtschaft, dem Sklavenhandel, beteiligt war, ist jedenfalls nicht nachweisbar.

Anders liegen die Dinge bei anderen Abkömmlingen der bedeutendsten Patrizierfamilien und des sogenannten "Daigs". Die "Basler Zeitung" brachte dieser Tage, ohne indes Quellen preiszugeben, gleich ein ganzes Bündel von Namen ins Spiel, darunter die Hoffmann, Faesch, Weis, Sarasin, Iselin und Thurneysen, die am schwarzen Geschäft gut verdient oder mitverdient haben sollen. Da die Stadt aber heute wie damals an einer großen Verkehrsachse lag und liegt, sei eine Basler Verstrickung keineswegs verblüffend, sondern zu erwarten gewesen, konstatiert Robert Labhardt.

Vor allem, wer im großen Stil Waren vertrieb, war in der Regel schon deshalb wenigstens indirekt am System des sogenannten Dreieckshandels beteiligt. Auch, wer die hochriskanten Geschäfte versicherte oder in Plantagen investierte oder sie gar betrieb, verdiente allemal mit.

Für Schweizer Kaufleute startete das Geschäftsmodell für gewöhnlich an der französischen Atlantikküste, von wo aus Schiffsladungen mit oft im Schwarzwald oder Elsass hergestellten und bedruckten Stoffen sowie Waffen, Spirituosen und anderem nach Westafrika transportiert und hier gegen Sklaven eingetauscht wurden. Mit ihrer jetzt menschlichen Fracht beladen, nahmen die Schiffe Kurs auf Mittelamerika und die Karibik, wo es wiederum aus Europa stammenden Plantagen- und Minenbesitzern nicht an Land und Bodenschätzen mangelte, in den dünn besiedelten Gebieten aber umso mehr an Arbeitskräften.

Sklaven, die übrigens anders als noch im alten Rom, rechtlich nicht als Personen sondern als Sachen galten, hieß es jetzt mit hohem Gewinn zu verkaufen, um anschließend mit Kolonialwaren wie Zucker, Baumwolle, Kakao und Kaffee nach Europa zurückzukehren. Lukrativ war das Geschäft vom 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts und ließ sich weder durch die amerikanische "Bill of Rights" von 1776, noch durch die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte in der französischen Revolution von 1789 stoppen. Wo es schließlich zu Verboten kam, galten sie oft ausdrücklich nur nördlich des Äquators.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts beteiligte sich maßgeblich auch der Basler Christoph Burckhardt-Merian in großem Stil, unter anderem mit einer von seinem Sohn geführten Unternehmensniederlassung im französischen Nantes. Unter französisiertem Namen war Christophe Bourcard hier schon länger aktiv, als er 1791 das Sklavenschiff "L'Intrépide" (die Unerschütterliche) kaufte, um sie reich beladen mit Seiden- und Baumwollstoffen, Gewehren samt Schießpulver und Blei, Säbeln, Dolchen und vielem mehr nach Westafrika aufbrechen zu lassen, von wo die Mission mit 400 Sklaven nach Haiti weitergehen sollte.

Der transatlantische Dreieckshandel, an dem sich selbstverständlich Kaufleute aus ganz Europa und nicht etwa nur aus der Schweiz beteiligten – als deutsches Zentrum des Sklavenhandels galt Magdeburg – war mit den Jahren allerdings derart angewachsen, dass sich mehr Schiffe einfanden als menschliche Ware aufzutreiben war.

Die Intrépide lag deshalb ein ganzes Jahr vor Anker, um schließlich mit nur 240 inzwischen mit glühenden Eisen gebrandmarkten und mit Hals- und Fußfesseln im Schiffsbauch angeketteten Menschen die Anker zu lichten. Schon bis zur Abfahrt waren aber 77 Sklaven ums Leben gekommen. Krankheiten hatten auch die 45-köpfige Mannschaft dezimiert. Bei seiner Ankunft, jenseits des Atlantiks war die Sklavenfracht bereits um mehr als 70 Prozent

reduziert. Unerschütterter blieb da auch der Reeder nicht mehr, wenngleich es ihm vor allem um das finanzielle Fiasko ging.

Über weitere Details und den Weg "Vom Profit zum Fiasko" referiert Robert Labhardt am morgigen Freitag im Rahmen einer von der Berner Stiftung für nachhaltige Entwicklung und kulturellen Austausch "Cooperaxion" organisierten Veranstaltungsreihe, die sich auf die Spuren des Sklavenhandels in Basel begibt. Wie viele Millionen schwarzer Sklaven Opfer dieser Frühform der Globalisierung wurden, dazu sind unterschiedliche Zahlen in wenngleich meist zweistelliger Millionenhöhe zu finden. Geschätzte 7350 entfielen dabei allein auf insgesamt 21 belegte Schiffstouren, die die Firmen Burckhardt/Bourcard in Basel und Nantes verantworteten.

Begonnen hatte die Reihe mit einer Führung durch das schräg gegenüber der Elisabethenkirche gelegene Basler Patrizierhaus "Zum Kirschgarten", das 1775 ein anderer Burckhardt, der damals erst 25-jährige Johann Rudolf, in Auftrag gegeben hatte. Auch für ihn ist indes keine direkte Beteiligung belegt. In seinem Haus stellte sich eher die Frage, wie die Genießer von Kaffee, Kakao und anderen Köstlichkeiten im alten Europa wohl lebten – und wie wir es hier bis heute tun.

– Weitere Veranstaltungen: "Indiennes – Stoffe im Tausch für Sklaven", Führung im Stoffdruckmuseum Mulhouse, Fr, 29. Juni, 13 Uhr, ab Bahnhof SBB; "Vom Profit zum Fiasko – Die Burckhardtschen Handelshäuser und der Sklavenhandel", Vortrag von Robert Labhardt, Fr, 29. Juni, 19 Uhr, im "Unternehmen Mitte"; "Victor Schoelcher – Sklavereiverbot in Frankreich", Führung im Maison Schoelcher in Fessenheim, Sa, 30. Juni, 13 Uhr, ab Bahnhof SBB,

Mehr Informationen im Internet unter: <http://www.cooperaxion.org>

Autor: Annette Mahro

Empfehlen

Empfehl dies deinen Freunden.

Twittern

0

WEITERE ARTIKEL: BASEL

## Standort steht außer Frage

Basler Regierung will für Teilsanierung des Stadtcasinos bis zu zwölf Millionen bereitstellen.

**MEHR**

## "Wir wollen die Diskussion intensivieren"

Districtsrat des Eurodistricts will eine Obergrenze der Flugbewegungen am Euro-Airport und ein strengeres Regiment in der Nacht. **MEHR**

## **Basler Polizei sammelte in zehn Jahren 25.470 Räder ein**

Herrenlos stehen sie herum, ehe sich die Polizei ihrer annimmt: In Basel wurden in zehn Jahren mehr als 25.000 Räder eingesammelt – das sind knapp sieben pro Tag. Nur jedes vierte wird wieder abgeholt. **MEHR**